

Vorwort

Ludwig van Beethovens (1770–1827) Klaviersonaten op. 2 erschienen im März 1796 bei seinem ersten Verleger in Wien, dem erfolgreichen Familienunternehmen Artaria & Comp. Dort hatte Beethoven schon im Juli 1793, wenige Monate nach seiner Übersiedlung in die österreichische Metropole, die Variationen für Violine und Klavier über „Se vuol ballare“ aus Mozarts *Le Nozze di Figaro* WoO 40 als erste Wiener Veröffentlichung unterbringen können. Der Bedeutung des Ereignisses entsprechend trug das Titelblatt der Variationen die erste Werkzählung einer Komposition Beethovens überhaupt: „Oeuvre I“. Diese Zählung sollte jedoch keinen Bestand haben.

Vor 1793 hatte Beethoven nur wenige Stücke veröffentlichen können. Wir wissen lediglich von sieben Drucken unter seinem Namen in Speyer, Mannheim und Mainz, darunter als die bedeutendsten die drei „Kurfürsten“-Sonaten WoO 47 und die 24 „Righini“-Variationen WoO 65. Doch trotz ihres kompositorischen Gewichts erhielten beide keine Opuszahl, und auch den erwähnten Mozart-Variationen WoO 40 von 1793 wurde in späteren Auflagen die Bestimmung als „Oeuvre I“ wieder entzogen. Dies geschah sicher auf Wunsch Beethovens, der Opuszahlen für wirklich bedeutende Schöpfungen reservieren wollte. Er ließ daher zukünftig seine populären Variationszyklen nur mit „N^o 1“ etc. durchzählen, beginnend mit denjenigen aus 1793. Die Opuszahl 1 wurde dann den 1794/95 entstandenen drei Klaviertrios zugewiesen, gefolgt von den seinem kurzzeitigen Lehrer Joseph Haydn gewidmeten drei Klaviersonaten op. 2. Bei Artaria setzte Beethoven die Reihe bis Opus 8 fort, bevor er sich ab 1798 auch an andere Verlage in Wien wandte. Obwohl also die Klaviersonaten op. 2 nicht die ersten Werke dieser Gattung waren, die Beethoven veröffentlichte, stellte diese Dreiergruppe doch die erste unter den Sonaten dar, die Beethoven einer Opuszahl für würdig hielt. In der heute übli-

chen Zählung der Sonaten sind sie daher die Nummern 1 bis 3. Die „Kurfürsten“-Sonaten von 1783, die Cramers *Magazin der Musik* vom 14. Oktober des Jahres als „vortrefliche Composition eines jungen Genies von 11 [sic] Jahren“ beschrieb, gingen in dieser Hinsicht leer aus.

Zahlreiche Dokumente belegen, dass Beethoven sich im Allgemeinen während der Vorbereitung zur Veröffentlichung seiner Werke und sogar auch danach intensiv um seine Kompositionen kümmerte, besonders wenn der Verlag vor Ort war. So wissen wir durch einen Brief an einen Angestellten bei Artaria, dass Beethoven gleich bei der ersten dort in Angriff genommenen Drucklegung der Variationen über „Se vuol ballare“ den Verleger in einige Verlegenheit brachte: „ich muß ihnen aber noch einige Fehler anmerken, die ich sie bitte doch ja gleich corrigiren zu lassen, weil sie wirklich von erheblichkeit sind. [Es folgt eine längere Auflistung von Druckfehlern] ich bitte sie, ja doch damit zu eilen, daß alles dieses sammt dem titelblatte geändert wird. sollten schon einige verkauft seyn, so muß artaria sorgen, daß er die exemplare wider bekommt, und die Fehler Corrigirt“ (*Beethoven Briefwechsel Gesamtausgabe* Nr. 10, nach dem 19. Juni 1793). Auch wenn wir für die Drucklegung der Klaviersonaten op. 2 keine ähnlichen brieflichen Zeugnisse haben, so stehen uns doch zahlreiche Abzüge unterschiedlicher Stadien der Druckplatten zur Verfügung, die teilweise intensive Korrekturarbeiten dokumentieren. Darunter finden sich zwei Exemplare, die ohne Zweifel von Beethoven selbst oder unter seiner direkten Einflussnahme korrigiert wurden (siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

Dies macht allerdings den großen Mangel kaum wett, kein Autograph für unsere Edition zur Verfügung zu haben. Zeugnisse zu Opus 2 von Beethovens Hand sind lediglich in Form von Skizzen erhalten, die auf eine Ausarbeitung der Sonaten in den Jahren 1794/95 hindeuten, unter Rückgriff auf Ideen, die er ein Jahr zuvor notiert hatte. Auch übernahm er Passagen aus dem fast zehn

Jahre früher entstandenen Klavierquartett C-dur WoO 36 Nr. 3 in den langsamen Satz der Sonate Nr. 1 und den Kopfsatz der Sonate Nr. 3. Das vollständige Autograph der Sonaten ging dann wohl, wie in Beethovens frühen Jahren üblich, als Stichvorlage und Eigentumsnachweis an den Verlag (später bestand man dort auf Abschriften, da die Handschrift des Komponisten die Stecher vor erhebliche Herausforderungen stellte). Seitdem ist das Manuskript nicht mehr nachweisbar und steht damit zur Bestätigung verschiedener problematischer Lesarten der Originalausgabe für die Edition der Sonaten nicht mehr zur Verfügung. Auch die 1798 in Bonn bei Simrock (Plattenummer 75) und in Paris bei Pleyel (Plattenummer 117) erschienenen Nachdrucke können hier nicht weiterhelfen, da sie mit Sicherheit ohne Beethovens Zutun zustande kamen.

Gewidmet ist Beethovens Opus 2 keinem Geringeren als Joseph Haydn (1732–1809), bei dem Beethoven vermutlich ab seiner Ankunft in Wien Ende 1792 bis zu Haydns Abreise nach England im Januar 1794 Kompositionsunterricht nahm. Beethovens Schüler und Freund Ferdinand Ries wusste in seinen und Gerhard Wegelers *Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven* (Koblenz 1838, S. 86) zu berichten: „Haydn hatte gewünscht, daß Beethoven auf den Titel seiner ersten Werke setzen möchte: ‚Schüler von Haydn.‘ Beethoven wollte dieses nicht, weil er zwar, wie er sagte, einigen Unterricht bei Haydn genommen, aber nie etwas von ihm gelernt habe.“ Diese sicher übertriebene Äußerung war möglicherweise auch darin begründet, dass Haydn laut Ries’ Bericht Beethovens Klaviertrios op. 1 in Teilen kritisiert hatte (vgl. *Biographische Notizen*, S. 84 f.). Doch scheint es 1794/95 nicht zu weiteren Verstimmungen gekommen zu sein, denn Haydn lud Beethoven schließlich ein, am 18. Dezember 1795 und 8. Januar 1796 an einer Akademie mit einem Klavierkonzert (Opus 15 oder 19) teilzunehmen. Auch spielte ihm Beethoven selbst 1795 die neuen Sonaten – nach dessen Rückkehr aus England im August – in einem Privatkonzert bei

Fürst Lichnowsky vor (vgl. *Biographische Notizen*, S. 29). Die Widmung der im März 1796 erschienenen Sonaten darf also durchaus als besonderer Dank an den Lehrer und Förderer Haydn verstanden werden.

Den in den *Bemerkungen* genannten Institutionen sei für die zur Verfügung gestellten Quellenkopien herzlich gedankt.

München · London, Herbst 2018
Norbert Gertsch · Murray Perahia

Preface

Ludwig van Beethoven's (1770–1827) Piano Sonatas op. 2 were issued in March 1796 by his first Viennese publisher, the successful family-run company Artaria & Comp. It was this same publishing house that had agreed to release Beethoven's Variations for Violin and Piano on “Se vuol ballare” from Mozart's *Le Nozze di Figaro* WoO 40, as early as July 1793, just a few months after Beethoven had moved to the Austrian cultural centre. These Variations were the composer's first Viennese publication and the title leaf attested to the significance of this event as it bore the very first work number for one of his compositions: “Oeuvre I”. This number was, however, not to last.

Prior to 1793 Beethoven had only been able to publish a few pieces. We know of seven printed editions published under his name in Speyer, Mannheim and Mainz, including the most important of all, the three “Kurfürsten” (“Electoral”) Sonatas WoO 47 and the 24 “Righini” Variations WoO 65. Yet despite their importance as compositions neither work was given an opus number, and even in later impressions of the aforementioned Mozart Variations

WoO 40, the designation “Oeuvre I” was removed. This was undoubtedly undertaken at Beethoven's request, as he wanted to reserve opus numbers for truly significant compositions. For this reason he had his popular cycles of variations only numbered with “N^{ro} 1” etc. from this time on, including the ones from 1793. The designation opus 1 was then allocated to the three Piano Trios that were composed in 1794/95, followed by the three Piano Sonatas op. 2 that were dedicated to Joseph Haydn, who had been his teacher for a short period. Beethoven continued to assign opus numbers, up to and including opus 8, to works published by Artaria, before also turning to other Viennese publishing houses from 1798 onwards. Thus, although the Piano Sonatas op. 2 were not the first works for this genre that the composer published, this group of three was the first of the sonatas that Beethoven deemed worthy of having an opus number. Accordingly, the Sonatas are numbered 1 to 3. The “Kurfürsten” Sonatas of 1783, described as being “excellent compositions of a young prodigy of 11 [sic] years”, in Cramer's *Magazin der Musik* of 14 October of that year, were left out in this respect.

Numerous documents testify to the fact that Beethoven was, generally-speaking, closely involved in the preparations for publication of his works and even continued to concern himself with them afterwards, particularly if the publishing house was based locally. Thus we know from a letter to one of Artaria's employees that Beethoven had placed the publishing house in a somewhat difficult position even when embarking on their first publication, namely the Variations on “Se vuol ballare”: “I have to point out a few errors that I would ask you to have corrected immediately, as they are really significant. [There follows a long list of printing errors] I would ask you to do so speedily, so that all of these and the title page are changed. Should several [copies] already have been sold, then Artaria must ensure that these copies are returned and the mistakes corrected” (*Beethoven Briefwechsel Gesamtausgabe* no. 10, after 19 June

1793). Although there are no similar references in letters regarding the publication of the Piano Sonatas op. 2, there are however numerous copies of the printed edition representing different stages of the printing plates that provide evidence of the in part extensive correction process. Among these are two copies that without a doubt were either corrected by the composer himself or with his direct involvement (see the *Comments* at the end of the present edition).

However, this is scant compensation for the fact that there is no autograph available for consultation. Evidence of opus 2 in Beethoven's own hand only survives in the form of sketches. These point to his having worked on the Sonatas in the years 1794/95, although he drew on ideas that he had noted down the previous year. In addition, he borrowed passages from the Piano Quartet in C major WoO 36 no. 3, written almost ten years earlier, in the slow movement of the Sonata no. 1 and in the head movement of the Sonata no. 3. The complete autograph of the Sonatas was then probably handed over to the publishing house, as was customary with Beethoven's early works, to be used as an engraver's copy and then as evidence of ownership (publishers later insisted on receiving copies because the composer's handwriting presented considerable challenges to the engravers). Ever since, the manuscript has not been able to be traced and thus cannot be consulted in order to resolve a variety of problematic readings in the original edition of the Sonatas. The reprints published in 1798 in Bonn by Simrock (plate number 75) and in Paris by Pleyel (plate number 117) cannot shed any light here either, as they were in all probability produced without any involvement on the part of the composer.

Beethoven's opus 2 is dedicated to none other than Joseph Haydn (1732–1809), with whom Beethoven studied composition presumably from the time he arrived in Vienna at the end of 1792 to Haydn's departure for England in January 1794. Beethoven's pupil and friend Ferdinand Ries recorded the following in the *Biographische Notizen*

über Ludwig van Beethoven (Coblenz, 1838, p. 86), which he published together with Gerhard Wegeler: “Haydn desired that Beethoven should write on the title pages of his first works: ‘Schüler von Haydn’ [pupil of Haydn’s]. Beethoven did not want to do so because, although as he said he had had some lessons from Haydn, he had never learned anything from him.” This undoubtedly exaggerated claim might possibly have had its origins in the fact that, according to Ries’s account, Haydn had criticised Beethoven’s Piano Trios op. 1 in parts (cf. *Biographische Notizen*, pp. 84 f.). Yet in 1794/95 there seem to have been no further upsets because in the end Haydn invited Beethoven to take part in an academy on 18 December 1795 and 8 January 1796 with a piano concerto (op. 15 or 19). Beethoven himself also played the new Sonatas to Haydn in 1795 – following the latter’s return from England in August – in a private concert hosted by Prince Lichnowsky (cf. *Biographische Notizen*, p. 29). The dedication of the Sonatas that were published in March 1796 can thus be seen as a sign of particular gratitude towards his teacher and patron Haydn.

We would like to thank all of the institutions mentioned in the *Comments* for kindly putting copies of the sources at our disposal.

Munich · London, autumn 2018
Norbert Gertsch · Murray Perahia

Préface

Les Sonates pour piano op. 2 de Ludwig van Beethoven (1770–1827) parurent en mars 1796 chez le premier éditeur du compositeur à Vienne, Artaria & Comp., une entreprise familiale qui s’était développée avec succès. En juillet 1793, quelques mois avant de venir s’installer dans la capitale autrichienne, Beethoven avait déjà fait publier chez Artaria ses Variations pour violon et piano WoO 40 sur l’air «Se vuol ballare» des *Nozze di Figaro* de Mozart. C’était sa première publication à Vienne et la page de titre reflétait l’importance de l’événement: «Œuvre I». Cette mention ne se maintint cependant pas par la suite.

Avant 1793, Beethoven n’avait pas pu publier grand-chose. Nous n’avons connaissance que de sept partitions parues sous son nom à Spire, Mannheim et Mayence, les plus importantes d’entre elles étant les trois Sonates «au Prince électeur» WoO 47 et les 24 Variations sur un air de Righini WoO 65. Malgré leur envergure, ni ces Sonates ni ces Variations ne se virent attribuer de numéro d’opus; de même, les Variations WoO 40 de 1793 d’après Mozart déjà mentionnées perdirent leur désignation d’«Œuvre I» lorsqu’elles furent rééditées. La raison de ceci est certainement que le compositeur souhaitait réserver des numéros d’opus aux œuvres qu’il considérait vraiment importantes. Il décida ainsi dans un deuxième temps d’attribuer un simple numéro à ses cycles de variations à succès en commençant par «N^{ro} 1» pour les WoO 40 de 1793, et le numéro d’opus 1 fut conféré aux Trios de 1794/95. Suivirent les trois Sonates pour piano op. 2 dédiées à Joseph Haydn, éphémère professeur de Beethoven. Ce dernier continua à publier chez Artaria jusqu’à son opus 8 avant de se tourner également vers d’autres éditeurs viennois à partir de 1798. Si les trois Sonates pour piano op. 2 n’étaient donc pas les premières du genre qu’il publiait, elles étaient les premières dignes de recevoir

un numéro d’opus à ses yeux. C’est pourquoi on les connaît aujourd’hui comme les trois premières des Sonates tandis que les Sonates «au Prince électeur» de 1783, pourtant qualifiées de «composition exquise d’un jeune génie de onze [sic] ans» dans le *Magazin der Musik* de Cramer daté du 14 octobre de cette année-là, ne figurent pas dans ce corpus.

De nombreux documents montrent que Beethoven suivait ses œuvres de près pendant la préparation de leur publication, et même après, notamment lorsque la maison d’édition était dans la même ville. Une lettre à un employé d’Artaria nous apprend par exemple que le compositeur prit l’éditeur en défaut dès la première œuvre qu’il fit paraître dans cette maison d’édition, les Variations sur «Se vuol ballare»: «Je dois cependant vous signaler encore quelques fautes que je vous prie de faire corriger immédiatement parce qu’elles sont vraiment de taille [suit une liste assez longue de fautes d’impression]. Je vous prie de vous hâter de changer tout ceci, y compris la page de titre. Si quelques exemplaires étaient déjà vendus, Artaria devra veiller à les récupérer et à corriger les fautes» (*Beethoven Briefwechsel Gesamtausgabe*, n° 10, après le 19 juin 1793). Même si nous n’avons pas de témoignages épistolaires comparables pour la publication des Sonates op. 2, de nombreux tirages réalisés à divers stades de la préparation des planches montrent que des corrections parfois importantes ont été faites au cours du processus. Parmi ces tirages figurent deux exemplaires qui ont été sans aucun doute corrigés directement par Beethoven ou sous son influence directe (voir à ce sujet les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de cette édition).

Cela ne remplace toutefois pas l’autographe dont nous avons dû nous passer pour la préparation de cette édition. N’ont été conservés de la main de Beethoven que des esquisses qui permettent de dater de 1794/95 l’élaboration des trois Sonates op. 2, le compositeur étant parti d’idées notées l’année précédente. Il a également repris des passages du Quatuor avec piano en Ut majeur

WoO 36 n° 3, écrit presque dix ans auparavant, dans le mouvement lent de l'opus 2 n° 1 et dans le premier mouvement de l'opus 2 n° 3. L'autographe complet des Sonates a été ensuite envoyé à l'éditeur, comme le compositeur avait l'habitude de le faire au début de sa carrière: c'est le document qui fut utilisé pour la gravure et qui constituait en même temps un titre de propriété (plus tard l'éditeur réclama systématiquement des copies parce que l'écriture manuscrite de Beethoven posait d'énormes problèmes de déchiffrement au graveur). Depuis lors, on a perdu toute trace du manuscrit qui aurait permis de tirer au clair certaines variantes problématiques de l'édition originale. Quant aux rééditions parues en 1798 à Bonn chez Simrock (cotation 75) et à Paris chez Pleyel (cotation 117), elles ne sont d'aucun secours puisqu'elles ont certainement vu le jour sans avoir été soumises à l'examen du compositeur.

Les Sonates op. 2 sont dédiées à nul autre que Joseph Haydn (1732–1809) avec lequel Beethoven avait pris des leçons de composition probablement dès son arrivée à Vienne, fin 1792, jusqu'au départ de Haydn pour l'Angleterre, en janvier 1794. On lit à ce propos dans les *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven* de Ferdinand Ries, élève et ami de Beethoven, et Gerhard Wegeler (Coblence, 1838, p. 86): «Haydn avait souhaité que Beethoven mît sur la page de titre de ses premières œuvres: "Élève de Haydn." Beethoven ne le voulait pas, arguant qu'il avait certes pris quelques leçons avec Haydn mais jamais appris quelque chose de lui.» Cette observation certainement exagérée s'explique sans doute par le fait que, selon Ries, Haydn avait formulé certaines critiques sur les Trios op. 1 de Beethoven (cf. *Biographische Notizen*, pp. 84 s.). Mais cela ne semble pas avoir affecté plus avant le rapport entre les deux compositeurs en

1794/95 puisque Haydn invita finalement Beethoven à venir jouer un concerto pour piano les 18 décembre 1795 et 8 janvier 1796 au cours d'une académie (op. 15 ou 19). En août 1795, après que Haydn fut revenu d'Angleterre, Beethoven lui joua également en personne ses nouvelles Sonates au cours d'un concert privé chez le prince Lichnowsky (cf. *Biographische Notizen*, p. 29). La dédicace de l'opus 2, parue en mars 1796, peut donc être considérée comme un remerciement tout particulier de Beethoven à celui qui lui avait dispensé son enseignement et soutenu.

Nous aimerions remercier ici les institutions mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir mis des copies des sources à notre disposition.

Munich · Londres, automne 2018
Norbert Gertsch · Murray Perahia



Diese Ausgabe ist auch in der „Henle Library“-App erhältlich /

This edition is also available in the Henle Library app:

www.henle-library.com